

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 30

Illustration: Kühle Sasong
Autor: Leutenegger, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



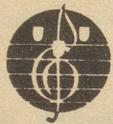
Brief- KASTEN

Privatblinde und Öffentlichblinde

Lieber Nebelspalter!

Bitte, lies folgendes Inserat:

17.00 (Bern)



Frauenstunde.
Mitwirkend:
Der Chor der Pri-
vatblinden - Anstalt

und beantworte mir die Frage: Was sind Privatblinde! Nach normalem Sprachgebrauch kann das doch nur der Gegensatz sein zu Öffentlichblinden. Warum sind nun die Privatblinden in einer Anstalt interniert und warum hört man nichts dergleichen von den Öffentlichblinden! Warum müssen die Privatblinden einen Chor bilden und singen, und warum ist so etwas über die Öffentlichblinden wieder nicht bekannt! Müssen die Öffentlichblinden am Ende gar nicht singen! Müssen sie vielmehr nur — reden! Dann wäre also der Chor der Privatblinden vielleicht nur die Grundlage für die — musikalisch gesprochen — Arien der Öffentlichblinden! Oder sind wir vielleicht alle mehr oder weniger privatblind, so daß wir die Tätigkeit der Öffentlichblinden für die von Sehenden halten! Oder gar von — Sehern! Ich hab' da mal sowas von Intuitionen gehört! Oder halt — furchtbare Vermutung: der Chor der Privatblinden singt ja in der Frauenstunde; sollte man als privatblind einfach die Frauen eingesperrt haben, und die Öffentlichblinden, die man dann natürlich gar nicht behelligt, wären eben — die Männer! Entsetzliche Idee! Der Fall gehörte ja vor das Forum von Elisabeth Thommen! Oder nein — mir scheint, man sollte dieses ganze, überaus komplizierte Problem den akademischen Behörden unterbreiten; welch tiefeschürfende dissertationes würden da entstehen: «Die Resozialisierung der Öffentlichblinden», ein zeitloses Thema für Juristen; «Wie sticht man einem Öffent-

lichblinden den Stuhl!», hochaktuell für Mediziner; «Privatblinde und Öffentlichblinde vor den Schranken des Jüngsten Gerichts», ein Thema von grausiger Aktualität, für Theologen, etc. Ob ich bei der Gelegenheit vielleicht auch noch den Dr. h. c. erwische! Nun, ehe ich mich zur Anrufung höchster Instanzen entschieße, möchte ich erst mal Deine, von mir bisher stets als unfehlbar angesehene Meinung hören. Also hilf Deiner Nichte

Lillie.

Liebe Lillie!

Es tut mir furchtbar leid — solange noch die Zensur ihr vielköpfiges Haupt, jener Hydra der griechischen Sage vergleichbar, erhebt, um zu schauen, wen sie verschlinge, solange möchte ich es nicht auf eine öffentliche Diskussion über Privatblinde und Öffentlichblinde ankommen lassen. — Aus reinem Selbsterhaltungstrieb! — Später, vielleicht, ja, hoffentlich später!

Bis dahin psssst!

Nebelspalter.

Die Baute

Lieber Nebelspalter!

Was ist das für ein Deutsch!

Der Hurdener Seedamm — eine kostspielige Baute. Der Kostenvoranschlag vom Jahre 1939 für den Umbau des Seedamms

Die Baute! Neudeutsch!

B.

Lieber B.!

Nein, keineswegs. Die Einzahl «Baute» von der Mehrzahl «Bauten» ist unter anderem auch von Goethe im zweiten Teil des «Faust» gebraucht worden, kommt auch bei andern klassischen Schriftstellern der deutschen Sprache, so bei Jean Paul vor. Trotzdem ist zu hoffen, daß diese Uebernahme alter Formen in die heutige Sprache nicht Schule macht, und daß nicht etwa in Frönlkerkreisen etwa von einer Gaute Schweiz gesprochen werden wird, wo wir schon vom Gau genug haben.

Nebelspalter.

Ein Geschenk für Bern

Lieber Nebelspalter!

Soeben erfahre ich, daß heute, am 25. Mai 1944, der Stadtrat von Zürich der Stadt Bern ein Geschenk zur Feier des 750jährigen Bestandes der Stadt Bern überreicht. Die Feier hat bekanntlich vor zwei Jahren stattgefunden. Was sagst Du dazu!

Hans.

Lieber Hans!

Ich finde das großartig. Da spricht sich eine Herzenshöflichkeit, ein Takt, ein psychologisches Feingefühl aus, das man den Zürchern vielleicht gar nicht so ohne weiteres zugekraut hätte. Es erinnert an die berühmte Geschichte von König Eduard von England, der den Schah von Persien bei sich zu Gast hatte und, als der Schah, seiner Gewohnheit von zuhause entsprechend, den abgenagten Hühnerknochen über die Schulter schleuderte, zum tiefsten Erstaunen der königlichen Gäste, ebenfalls sein Hühnerbein abnagte und auch über die Schulter in den Saal warf. Womit er dem Gast jegliches peinliche Gefühl, er habe am Ende gegen die Sitten und Gebräuche des Abendlandes verstoßen, nahm und ihm wahrscheinlich eine große Freude machte. So ähnlich werden auch die Zürcher Stadträte nach reiflicher Ueberlegung geurteilt haben, indem



Kühle Säsong

sie sich sagten: man macht sich immer über die Berner Langsamkeit lustig; seien wir einmal bei einem Jubelfest Berns noch langsamer als unsere Bundesstadtfreunde, dann werden wir ihnen eine riesige Freude machen. Und so stelle ich mir vor, daß Jubel geherrscht hat in Berns Hallen, als jetzt erst, nach zwei Jahren, das Geschenk aus Zürich einlief. Das nennt man freundeidgenössisches Taktgefühl! Wenigstens erkläre ich es mir so.

Nebelspalter.

Deplaziert

Lieber Nebelspalter!

In der «Neuen Zürcher Zeitung» verteidigt sich das Kdo. Luftschutz-Bat. Zürich gegen den Vorwurf, eine Alarmsirene just auf das Krankenhaus Sanitas installiert zu haben.

Luftschuß

«Die deplacierte Alarmsirene». Zum Brief an die N. Z. Z., der in Nr. 805 unter diesem Titel erschienen ist, wird vom Kdo. Luftschuß-Bat. Zürich folgendes erwidert:

Die Verteilung der Alarmsirenen wurde nicht aufs Geratewohl, sondern nach bestimmten Gesichtspunkten, die hier nicht näher ausgeführt werden können, vorgenommen. Bei der Installation der Sirene auf dem Dach des Hauses «Sanitas» waren einzig zwei Möglichkeiten zu prüfen: Installation auf dem Gebäude selbst oder in dessen nächster Umgebung. Erfahrungsgemäß ist die Schallintensität einer Sirene und damit die Belästigung für die Bevölkerung in der Umgebung stärker als in der Regenzeit selbst. Es wurde deshalb das kleinere Übel gewählt und die Installation auf dem Krankenhaus selbst ausgeführt.

Was meinst Du dazu!

Sg.

Lieber Sg.!

Ich meine gar nicht — ich hüte mich zu meinen, ich habe auch Deinen hübschen Vers zu dem Fall nicht veröffentlicht, sondern für mich behalten. Das Einzige, was ich sagen kann und darf, ist, daß, wie das Kdo. Luftschutz-Bat. Zürich ausführt, die Verteilung der Alarmsirenen nach «Gesichtspunkten» ausgeführt worden ist, während wir Laien sie in solchem Falle nach «Gehörpunkten» ausgeführt hätten. Das ist der ganze Unterschied, auf die einfachste und unaggressivste Formel gebracht. Wer nicht sehen will, muß hören, und wer nicht hören will, muß fühlen, und wer's nicht fühlt, der wird es nicht erjagen — also wirt!

Nebelspalter.

Kreuzworträtsel Nr. 29

Auflösung: «Das Wachstum der Früchte auf Feld und Flur verlangt die sorgende Hand fuer dessen Kultur.»



Das stärkende Apéritif!

Die
CARLTON BAR
bessert Ihre Laune!
HOTEL ELITE ZÜRICH
Mitte Bahnhofstraße

Wäs am Letschte
Zaaltaag git,
Chauftsch der grad
es Gütterli BRIT
NACH DEM RASIEREN
Pfllegt, desinfiziert u. schützt Ihre Haut!
WEYERMANN & CO., ZÜRICH